

### **Bürger zweier Welten**

**Wer in eine andere Welt geht, muss sich wandeln.**

**Wohin ich gehe – den Weg dorthin kennt ihr.**

**Joh 14,4**

Hung, mein vietnamesischer Freund, ist kein echter Vietnameser. Er verließ Vietnam schon mit fünfzehn Jahren. Als er im Bus zum Flughafen aufbrach, verstand er mit einem Mal, dass er jetzt alle seine Freunde verloren hat. Trotz aller Armut hatten sie riesigen Spaß miteinander gehabt. Und er weinte. Aber zugleich war da der große Traum. Aus dem vom Krieg zerstörten Heimatland, auf dessen Straßen Leichen ihren Gestank verbreiteten, Leichen der vom Regime Ermordeten, hinaus ins Land der großen Träume, in die USA. Und in die warmen Arme seines Vaters, den er seit zehn Jahren nicht mehr gesehen, den er so lange für tot gehalten hatte. Das Flugzeug landete im Schneesturm in Denver, Colorado. Beim Wiedersehen mit dem Vater traf ihn der starre Blick eines kalten Fremden. Die leeren, winterlichen Straßen fühlten sich wie ein Friedhof an. Die nächsten fünfzehn Jahre seines Lebens suchte Hung nach seiner neuen Identität als „Vietnamese-American“. Zeitenweise fühlte er sich wie ein wandelnder Widerspruch. Äußerlich ein angepasster Amerikaner, im Inneren besorgt um seine ursprüngliche Identität. Er fühlte sich als Bürger zweiter Klasse, wollte sich ständig beweisen.

In seinen inneren Kämpfen um seine Identität las Hung immer wieder die biblische Josefsgeschichte. Josef, der als jugendlicher Hebräer von seinen eigenen Brüdern nach Ägypten verkauft wird, muss die Herausforderungen der fremden Welt bestehen. Unschuldig wird er ins Gefängnis gesteckt. Doch am tiefsten Punkt seiner Geschichte fühlt sich Josef von Gott begleitet. Die Erschütterungen seiner Jugend lassen ihn sensibel werden und kämpferisch zugleich. Im reichen Ägypten tun sich seinem Talent ungeahnte Chancen auf, und er wird zum höchsten Politiker des Landes. Der ägyptische Traum wird wahr. Das Wiedersehen mit seinen Brüdern zerreißt ihn innerlich, sie können seine Großzügigkeit nicht leicht annehmen. Die Versöhnung braucht viele Jahre.

Von der Josefsgeschichte fühlte sich Hung gestärkt. In seinem letzten Studienjahr wurde er zu einem der zwanzig besten Studenten der USA gekürt. Sein Selbstvertrauen wuchs. Mit dreißig kehrte er für ein Jahr in die Heimat zurück. Anstatt dass er dort, wie erhofft, seine vietnamesischen Wurzeln wiederentdeckt hätte, nannten ihn seine alten Freunde „American boy.“ Und er selbst bemerkte, dass er nicht mehr dazugehörte. Er hatte gelernt, zu hinterfragen und gleichberechtigt zu sein, während das traditionelle Vietnam unhinterfragte Ehrerbietung vor Autorität und den alten Bräuchen erwartete. Hung sagt, er habe Glück gehabt. Er gehört nicht zu jenen Hunderttausenden Vietnamesen, die in Booten flohen, von denen viele inmitten des Ozeans ertranken, verdursteten oder ermordet wurden. Wenn Hung an seine toten Freunde denkt, versucht er sie im Licht der Ostergeschichte zu sehen. Jesus sah seinen bevorstehenden Tod als einen Weg in eine neue Welt. Wer stirbt, macht sich auf den Weg in die göttliche Sphäre: eine letzte große Verwandlung.

Hung habe ich in Kalifornien kennen gelernt, wo wir jetzt Arbeitskollegen sind. Seine Geschichte macht mir bewusst, dass auch ich auf dem Weg bin, herausgefordert, mich zu wandeln.